Thorunia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. Nro. 65. Mittwoch, den 15. August 1832.

Das Unbekannte.

Ich weiß es nicht, was jene Töne sagen,
Die durch des Waldes nachtumschwebte Lauben,
Wie Glockenlaute rein, und sanft wie Tauben,
In weichem Wallen süßen Sanges, klagen.

Wenn düstre Sorgen mir am Herzen nagen,
Wenn schwarze Wolken jeden Stern mir rauben,
Erwacht die Brust zu neuem, hohem Glauben,
Bei jener Melodieen hellem Schlagen.

Sind es der Hoffnung holde Zaubersänge,
Sind es der Freuden flötensüße Klänge,
Die mich erheitern, wenn mein Auge trübe?

Nicht Freud', nicht Hoffnung, können meinem Leben,
Dem wunden Herzen seinen Frieden geben;
Nur Liebe kann's, es ist der Hauch der Liebe!

Das Gespenst des Selbstmörders.

(Fortsetzung.)

Und so geschah es denn auch dießmal. Die Tischgenossen, Zechbrüder und Schmarotzer des Todten, welche sich äußerlich wie honette Leute anstellten und mit langwallenden Trauerflören an den Armen dem Leichenwagen folgten, flüsterten nicht bloß untereinander, sondern sprachen auch mit allen und jeglichen, Bekannten und Freunden, die sich zu ihnen gesellten, über die mannigfachen Thorheiten und Schwänke des Todten.

„Es war nie ganz richtig mit ihm," flüsterte der Herr Fledermaus, einer seiner Tischgenossen, einem ihm ganz unbekannten Manne zu, der sich unter die Leidtragenden mischte, und ihn um die Verhältnisse des Verstorbenen fragte. Der Mann schien noch fremd in hiesiger Stadt zu sein, doch kümmerte dieß den gewesenen Maulfreund Quirins nicht im geringsten, und er begann nun, während er hinter dem Leichenwagen ging, eine Menge theils wahrer, theils erdichteter Schnurren desselben zu erzählen. — „Stellen Sie sich nur einmal vor," . . . fuhr Herr Fledermaus in seiner Fraubaserei fort: — „es ist unerhört, was man in dem Testamente, das heute eröffnet ward, für seltsame Punkte fand. Als da, Paragraph Eins: „„Meinen drei Freunden drei Legate"" . . . Nun, was glauben Sie wohl, was für Freunde; und was für Legate? Die Freunde, meinen Sie wohl, seien drei honette Leute, wie ich oder andre seiner Bekannten, welche ihn jeden Tag besuchten und mit seinen schlechten Weinen vorlieb nahmen

und seine albernen Possen belachten, während sie vor Langweile heimlich vergehen wollten; drei solche ganz aufrichtige Freunde, meinen Sie etwa, hat er in seinem Testamente bedacht? — Gott bewahre! Eulenspiegel hätte nichts abgeschmackteres ersonnen. Der erste von den dreien ist sein Hund, den er in einem schlechten Witz Messer Cane di Canaglia taufte; und das ist nun gewissenhaft hündisch, einen Hund in einem christlichen Testament seinen Freund zu nennen; aber es kommt besser! Der zweite Freund ist sein Ziegenhainer; — Herr! ich sage Ihnen, er ging nie ohne diesen Ziegenhainer aus: ich kenne jemand, der ihm einmal bei Nacht guten Abend auf der Straße sagte und ihm zufällig, als er ihm die Hand drücken wollte, in die Tasche griff, — denn er hatte damals im Spiel gewonnen; ... Herr! er schwang seinen Ziegenhainer, mit Respekt zu vermelden, wie ein rechter Flegel, — der Selige; und seit der Zeit hielt er immer große Stücke auf seinen Ziegenhainer; und nun! ist es nicht ein Schwank zum Teufelholen, nennt er den Stock seinen guten Freund, gleichsam als wären wir, seine Freunde, durchaus Stöcke. Nun! der dritte, ... ist so ein Stück von Menschen, ein pedantischer Schullehrer, der sich gern Professor schelten läßt. — Aber hören Sie weiter, was er diesen drei Freunden vermacht! den Messer Cane di Canaglia dem Professor Florian sammt einem Strick mit der Bedingung, den Hund an seinem (Quirin's) Grabe aufzuhängen, damit man dem Hund nachsagen könne: er sei seinem Herrn treu geblieben bis an's Grab; denn (so ist es beigefügt) ließe man Messer Cane, den Hund, laufen, so würde er gar bald seine alte Freundschaft gegen Quirin für ein paar Knöchen an einen neuen Herrn verkaufen. Und, daß Treue sei, sollte ein Exempel an dem Hund statuirt und seine Treue mit dem Strick belohnt werden. Und hören Sie nur weiter: seinem Freunde Ziegenhainer vermachte er — wen glauben Sie? — niemand andern als uns, seine ächten und aufrichtigen Tischgenossen. Das ist eine Injurie, und mich soll wahrhaftig der Teufel auf der Stelle holen, wenn ich ihn jemals mehr geliebt habe, als seinen Chambertin oder seine Cotelettes, als seinen Bourgogne-Mousseux, oder seine Straßburger Gänseleberpasteten, als seinen Tokayer oder seine ächten Bayonner Schinken. Ach Gott! wann und bei wem werde ich wieder so selige Tage verleben, als bei dem Seligen, um den ich mich — sub rosa — heute eigentlich gar nicht kümmern würde, wenn es nicht der Stadt und des Anstandes halber wäre!"

„Mein Herr! Sie haben wirklich ein einziges Herz!" erwiederte dem Herrn Fledermaus der Unbekannte, an den die ganze Testamentseintheilung gerichtet war; — „aber es wundert mich doch, daß Sie mit einem solchen Narren so lange aushalten und zusammenleben konnten."

„Männchen!" versetzte Herr Fledermaus mit dem Ausdrucke überschwenglicher Gourmandise in den leuchtenden Augen; — „Männchen! Delikate Weinchen hatte er im Keller. Und dann die Cotelettes...."

„Und die Gänseleberpasteten! Ach die ganz göttlichen Gänseleberpasteten!" fiel ihm, wie in der elektrischen Kette plötzlich Funken sprühend, ein andrer Leidträger, Herr Schmeerbauch, in's Wort; — und nun gings wie ein Pelotonfeuer weiter.

„Die merveilleusen Trüffelameletten!" unterbrach ihn Herr Vielfraß.

„Sein unnachahmlicher Strachino di Firenze!" rief Signor Scroccone.

„Und die Bayonner!" wies ihn Herr Fledermaus zurecht,

„Und sein Roussillon!" war Schmeerbauchs Devise,

„Und sein ächt-christlicher Lacrimae Christi!" schaltete Scroccone ein, dem wie einem Rebstock Thränen des christlichen Schmerzes über den unwiederbringlichen Verlust, über das zukünftige Entbehren aller dieser Herrlichkeiten in die Augen traten.

„Könnte er jetzt mitten unter uns wandeln, meine Freunde!“ rief Fledermaus mit Pathos, während sie langsam immerfort dem Leichenwagen folgten, „könnte er doch diese unsre aufrichtige Treue und Zuneigung wahrnehmen. — Ach! er hätte uns gewiß auch im Testament bedacht, statt daß er nun sein ganzes Kapital in's Ausland schickt, weiß Gott warum?“

„In's Ausland?“ fragte der Unbekannte.

„Ja! in's Ausland!“ erwiederte rasch Herr Schmeerbauch; — „Das hat man von den Ausländern, die sich hier einnisten, daß sie das Geld in die Fremde schicken.“

„Der oder jener hole alle Fremden!“ fiel ihm Herr Fledermaus in's Wort; „es wäre Herrn Quirin's Pflicht und Schuldigkeit gewesen, sein Vermögen, welches er sich doch hier erworben hat, auch hier unter die Leute kommen zu lassen. Aber bewahre der liebe Himmel! ...“

„Ich kann Aufschluß geben!“ schaltete Herr Schmeerbauch ein; „ich habe dergleichen sprechen gehört, als habe er im Ausland noch einen Bruder, mit dessen Erbtheil er damals seiner Wege gegangen sein soll, als er zu uns hierher kam. Ja! die verdammten Fremden! Es ist unglaublich, was für Gesindel sich unter dem Anschein der Honettheit einschleicht.“

„Gränzenlose Frechheit!“ murmelte der Unbekannte leise in den Bart. — „Wissen Sie aber auch,“ sprach er dann laut zu Herrn Schmeerbauch: „ob sich die Sache genau so verhält, wie Sie sagen? Es ist ja gar leicht möglich, daß der Selige gar keinen Bruder hatte. — Ueberdieß! wie kommt es, daß Sie, seine Freunde, bei seinem Leichenbegängniß so hart über ihn sprechen?“

„Was! Er ist todt!“ erwiederten die Schmarotzer; „er muß das strenge Gericht, er muß die Prüfung unserer Unpartheilichkeit bestehen.“

„Und was würden Sie denn thun?“ fragte der Vertheidiger Quirin's weiter, „wenn seine Seele nun plötzlich in eines Mäuschens Leib schlüpfte, oder wenn der Herr Quirin von ungefähr selbst hinter seiner Leiche ginge und die mannigfaltigen Urtheile über ihn hören müßte?“

„Er müßte sie eben hören,“ erwiederte Herr Fledermaus lachend, „das geht nun einmal nicht anders, wenn man gestorben ist, und damit holla! Uebrigens ist es ein toller Einfall mit Verlaub, daß einer, der schon einmal das Leben aus Ueberdruß verläßt, es noch einmal aufsuchen sollte, und gerade bei einer solchen Gelegenheit, wo er sich doch wieder auf's neue über die Hinfälligkeit seiner Hülle und die Geringschätzung ärgern müßte, welche seinen Gebeinen zu Theil wird.“

„Nach dem, was ich von seinen Schwänken hörte,“ — sprach der Fremde, — „würde ich grade ihm auch nach dem Tode so einen possenhaften Gedanken zutrauen, daß er ganz gemächlich hinter seiner Leiche ginge und seine saubern, falschen Freunde aushorchte.“

„Mein Herr! welche Beleidigung!“ rief der Schmarotzer, als er sich aber nach dem Lebendigen umsah und ihn zur Rede stellen wollte, war dieser, begünstigt von dem dichten Abenddunkel, im Gewühle der Menge verschwunden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Geographisch-statistische Notizen von dem ehemaligen so genannten Netz-District.

(Fortsetzung.)

Doch besaßen die Könige von Polen den Theil Pommerns nicht sehr lange, denn die Markgrafen von Brandenburg, wovon Westpommern zur Lehn ging und der Rückfall dieser Provinz ihnen vom Kaiser zugesichert war, rückten mit einem Heer hier ein und eroberten solche, bis auf das Schloß in Danzig. Dies Schloß wollte der polnische Befehlshaber Bogus, den Wladislaw, der polnische König, mit dem Beinamen Loketek (Zwerg) ernannt hatte, für diesen erhalten; ohne Beistand vom Könige zu erhalten, rief er den Or-

den in Preußen zu Hülfe, dem solcher Umstand erwünscht war, um dabei auf ganz Pommerellen seine Ansprüche geltend zu machen. Die Ritter besetzten das Schloß, vertrieben die Brandenburger aus der Stadt und eroberten fast die ganze Provinz, wodurch sie sich so furchtbar machten, daß sie zu vertreiben, die Polen zu ohnmächtig waren. Der Orden ging auch nun selbst mit den Markgrafen von Brandenburg in Unterhandlungen ein, die dahin gebracht wurden, daß zwar diese sich ihrer Ansprüche auf Pommerellen begaben, dafür aber der Orden eine bedeutende Geld-Summe zahlte, und das Eroberte den Markgrafen zurückgaben (1311) *). Mit Wladislaw aber, hatte der Orden mehrere Schwierigkeiten, denn dieser wollte alle Anerbietungen des Hochmeisters zum Ersatz für Pommerellen nicht annehmen. Einen gütlichen Vergleich machte zwar der Bischof von Plotzk, den auch der Kaiser Heinrich VII. bestätigte, der aber die Sache nicht besser machte **). Wladislaw blieb dem Orden feindlich gestellt, welches den Papst Johann XXII., im damaligen Zeitgeiste, bestimmte zu interveniren, indem er zur Schlichtung des Streits, zwischen dem polnischen Könige und dem Orden, den Erzbischof von Gnesen, den Bischof von Cujavien und den Abt von Mogilno zu Richtern benannte, die denn dahin entschieden, daß der Orden Pommerellen zurückgeben sollte, zum Ersatz des dadurch entstandenen Schadens 150,000 Mark zahlen und die Kosten des Prozesses mit 39000 Mark tragen sollte. Der Orden hielt diesen Spruch für partheiisch, befolgte also nichts und wurde dafür mit dem Bann belegt *), der aber darauf nicht achtete, unterstützte vielmehr dafür den Kaiser, Ludwig von Bayern, eifrig gegen den Papst (1322). Die Feindseligkeiten dauerten fort, die langwierige Kriege und Friedensschlüsse herbeiführten, unter letztern der zu Kalisch im Jahr 1343 **), und der am See Melno 1422 bemerkenswerth sind. Nach letzterm, der übrigens übereilend vom damaligen Hochmeister, Paul Bellizer von Russdorff, seitens des Ordens gemacht wurde, trat dieser an Polen das Gebiet von Nessau bei Thorn, mit dem Schloß Dybau, und die Ortschaften Orlau, Murzino und Neuwiese, (wahrscheinlich das heutige Niszewik) ferner die Weichsel von der Drewenz-Mündung bis Bromberg und der Hälfte des Fährgeldes bei Thorn u. s. w.; wogegen der König von Polen dem Orden den Besitz von Culm, Pommerellen und Michlau bestätigte. ***) Hiedurch wurde denn die Grenze zwischen Pommerellen und dem angrenzenden Groß-Polen bestimmt, und Pommerellen ein Eigenthum des Ordens.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) a. ang. O. Band I. p. 35, und v. Baczko Handb. der Geschichte ꝛc. Th. 1. p. 140.
**) v. Baczko, Handb. Th. 1. p. 142.

*) v. Baczko, Handb. Th. 1. p. 149.
**) eben das. p. 165.
***) eben das. p. 253.

Aphorismen.

Ruhe ist ein Labetrank des Alten, der Jugend ein Gift: häusliche Zufriedenheit giebt auch dem Alter glatte Wangen.

Die Armuth findet selten Freunde, zuweilen Wohlthäter.

Wasserstand der Weichsel in Thorn im August 1832.

Am 11ten	2 Fuß	9 Zoll.
Am 12ten	2 Fuß	4 Zoll.
Am 13ten	2 Fuß	3 Zoll.
Am 14ten	2 Fuß	3 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.